



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 30 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 146

Freitag, den 25. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

das mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 1 M. 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 M. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 M. 77 Pfg. durch die Post ins Haus gebracht.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Osthange der Loreloshöhe warfen wir den Feind mit einem von ihm eroberten Grabenstück. Südlich von Senze wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung, südlich Neuville, wurde gegen einen nachts einfallenden starken Angriff im zähen Nahkampf gehalten.

Auf den Maashöfen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste.

Eine Unternehmung gegen die von uns gestern ge-

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts (Schluß.)

Dann wieder das Gewirr all der Stimmen, der lebhaften Meinungsäustausch, der übermütige Scherz. Einige versuchten, dem fecken Spötter zu widersprechen. Die Mehrzahl erfaßte die Sache von der richtigen Seite; einige Stellen im Nu zum gestügten Wort.

Da war auch Doktor Framland wieder. Er hielt den Kranz mit den grün-weißen Farben noch immer in der Hand, seine Augen zeigten einen etwas schwermütigen Glanz. „Doktor, Doktor“, schalt ihn Baronesse Thingstetten, „Sie wollen mir heute gar nicht gefallen. Den Vorbeer, der Ihnen von so vielen Seiten gerichtet wurde, in den Hintergrund geschoben von totem Laub! Haben Sie vergessen, was Sie mir vor zwei Jahren auf unserem Freizeiten versprochen?“

Framland küßte der Baronesse lächelnd die schöne Hand.

Auch dem Vorbeer meinen innigsten Dank. Im übrigen sind Ihre Besorgnisse unbegründet, Baronesse. Dieses Regenbogenlaub war mir ein treuer Freund in schwerer Zeit. Es wäre undankbar, sich jetzt von ihm abzuwenden. Zudem haben diese buntblühenden Blätter mit Laub und Betrübnis nicht das geringste zu tun. Mir wenigstens sind sie einzig ein Ansporn, nicht zu rasten und zu rasten; ihr Farbenwechsel ist mir nur eine der schönsten Anpassungen des Pflanzenlebens, die selbstständig die weniger Tüchtigen abstoßt, um dem machtvoll nachfolgenden jungen Leben eine Gasse zu bahnen.“

Der Himmel stand bereits rot durchglutet hinter den pyramidalen Wipfeln der Tannen, die den Hintergrund der Szene bildeten, als der gesandete Flüchtling von einst die Tanne Waldtraut zu sich hinaufhob auf sein edles Ast, um sie als sein Gemahl mit heimzuführen.

Erneuter Jubel, erneuter Beifall. Die Darstellerin der Tanne hatte ihre Aufgabe glänzend gelöst. Und das End selbst? Alle Stimmen waren darüber einig, daß die

nommene Höhe bei Van de Sapf wiesen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich um 50.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich Karschau ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Gumbow führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linzinger hat den Dniestr überschritten. Zwischen Hasiu, das vom Feinde noch gehalten wird, und Burawno steht sie im heftigen Kampfe auf dem Nordufer; anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und Zolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Zwischen Rawaruska und dem San bei Alanow hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abchnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichsel-Ufer südlich von Ilya weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Der Einzug der Sieger in Lemberg.

Lemberg, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Über die Zurlückeroberung Lembergs berichtet uns der Korrespondent: Nachdem die Armee Mackensen den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte und nachdem heute morgen die Südforts der während der Besetzungzeit neu geschaffenen starken Befestigungen erobert waren, räumten die Russen um die Mittagsstunde die galizische Hauptstadt. Mit dem Glockenschlage 12 Uhr zogen die Spitzen der verbündeten Armee in dem von zehnmonatiger Fremdherrschaft befreiten Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder seinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen wollte. Außerlich hat die Stadt nicht besonders gelitten; nur im Westen wütete ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinlager in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich

neue Warteneinrichtung einen weiteren Vorstoß bedeute in der jüngeren deutschen Literatur. Selbst der Intendant eines thüringischen Hoftheaters, der eigens herübergekommen war, um sich das neue Stück anzusehen, drückte dem Autor verbindlich die Hand.

Nur einige ganz unbedeutende Striche, Herr Doktor, die noch nicht einmal den Sinn der Ridelmannsszene berühren — Sie verstehen mich wohl — die — wie soll ich sagen — die Ballade mit dem ausgesprochenen Lokalkolorit — ich hoffe, Sie werden sich entschließen, Herr Doktor — Ihre Hoheit, die Frau Herzogin-Mutter, haben bereits ein sehr lebhaftes Interesse genommen.“

In kleine Gruppen aufgelöst, ging's zurück zur Kofstrappe nach dem Hegenhaus, über den Ramm des Gebirges zurück nach Treseburg oder Altenbrak, den steilen Zickzackweg hinab zum „Ritter Bodo“, zum „Waldlater“ oder nach Thale, dessen weiße Häuser sich tief unten im Abendsonnenbrand an den Fuß der grünen Berge schmiegten.

Es grüne die Tanne, es wachse das Erz.

Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz.

Mit diesem kernigen Spruch hatte in dem Drama der Alte vom Berge das davonziehende, glückliche Paar entlassen. Und nun war es, als stünde er unsichtbar an der höchsten Stelle des Gebirges und strede segnend seine Hände aus auch über die Gesellen und Gesellinnen, die wohlgenut und neugestärkt in ihrem Glauben an die Wunderkraft der Natur von dannen zogen. Sie alle schienen fröhlicher geworden; es war, als trage jeder ein Stüchchen der unter freiem Himmel und in Gottes herrlicher Natur gebotenen Weltweisheit mit sich fort. Feurig und ein Meer von Farben wachend, küßte weit draußen in der Ebene das zur Ruhe gehende Himmelsgestirn die Erde und erfüllte den ganzen Raum mit einem wahren Taumel von fortwährend wechselndem buntem Licht.

Vor dem Hegenhaus hatten sich Doktor Framland und seine Freunde zu fröhlichem Mahle niedergelassen. In der Nähe zirkelte eine Gitarre. Aus dem Tale herauf drangen vereinzelte Klänge der nach dem „Ritter Bodo“ marschierenden Kapelle. Wie das Rauschen eines im Walde verflachten Wasserfalles hörte sich das an, der im Wechsel des Windes

nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Wien, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant General Böhm-Ermolli zog am Dienstag mit dem engsten Stabe um 4 Uhr nachmittags inmitten der marschierenden Kolonnen in Lemberg ein. Die Stadt war reich besetzt. Auf den Straßen, an den Fenstern und auf den Balkons warteten Tausende und Abertausende, die beim Erscheinen dem Armeekommandanten und den Truppen in herzerhebender Begeisterung jubelten. Ein Blumenregen bedeckte die Automobile und aus abertausend Kehlen klang der Ruf: Es lebe unser geliebter Kaiser! Hoch Österreich-Ungarn und seine siegreiche Armee, es leben unsere Befreier! Vor dem Landhause wurde der Armeekommandant feierlich empfangen. Professor Schlamtag hielt als Vertreter der Stadtbehörde polnisch und deutsch eine Ansprache, die den Jubel der Bevölkerung über die Befreiung Lembergs ausdrückte. Der Armeekommandant dankte für den Empfang und drückte seine Freude aus, daß es der ihm unterstellten Armee vergönnt gewesen sei, die Hauptstadt Galiziens wieder zu gewinnen. Er schloß mit einem Hoch auf seine Majestät. Die Worte des siegreichen Heerführers erweckten einen Sturm der Begeisterung der unübersehbaren Menge. Sie sang entblößten Hauptes das Kaiserlied.

Freude in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Erstürmung Lembergs hat im türkischen Publikum und in der österreichisch-ungarischen wie deutschen Kolonie eine begeisterte Freude verursacht. Die ganze Stadt prangte bald im Flaggenschmuck.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Schwierigkeiten.

Amsterdam, 24. Juni. (T. U.) Reuter meldet aus Udine: Nach dem heftigen Sturm hat der allgemeine Angriff zwar mit großer Kraft eingesetzt. Dieser stößt aber auf den stärkeren und besser organisierten Widerstand der Österreicher, deren Verteidigungswerke seit Jahren angelegt sind und die aus einer ganzen Reihe von Laufgräben, Tunnels und Höhlen bestehen, die in die Felsen gehauen sind und in denen versteckt Artillerie aufgestellt ist. An anderen Stellen sind falsche Laufgräben angelegt, die den Feind irreführen sollen und wodurch das ganze Laufgraben-system zu einem wahren Labyrinth wird.

Die italienische Flotte.

Lugano, 24. Juni. (T. U.) Die „Tribuna“ verkündet, daß die italienische Flotte künftig den Verbün-

oat laut und näher, bald leiser und ferner tönt; es legte sich um Sinne und Gedanken und forderte heraus zu träumerischem Hindämmern.

Baronesse Wallg wandelte schon eine Weile, in eifrigem Gespräch mit einem älteren Herrn begriffen, in der Nähe auf und ab. Jetzt küßte der ihr galant die Hand und wandte sich nach seinem Auto.

„Die Sonn' erwacht“, zitierte der Maler, als Wallg sich nun endlich dem Tische näherte. „Herr Baron, lassen Sie, bitte, zum Futtertisch blasen, ich sterbe vor Hunger.“

„S'ist mal bei mir so Sitte,

Chacun a son goût.“

parierte schlagfertig die Baronesse, indem sie sich neben Doktor Framland an der Tafel niederließ. „Sie gestatten doch, Doktor, daß ich Sie zu meinem Kavallerie erkläre.“

Der Doktor verbeugte sich. Eine innere Unruhe hatte ihn gepackt. Der Herr, mit welchem die Baronesse sich so lange und eingehend unterhielt, war, wie er wohl wußte, eine dem Justizministerium sehr nahestehende Persönlichkeit. Die Unterredung konnte nur einen Zweck gehabt haben. Diese Gewißheit trieb sein Blut durch die Adern in tollen Schlägen. Eine glühende Rote der Erregung brannte auf seiner Stirn.

Wie schwer der Duft des Abends aus den Tannensäulen heraufstrich! Dazu der süße Hauch der zahllosen Kletterrosen, die gelb und rot die dem Wetter abgekehrte Seite des Hegenhauses überwucherten. Es lag in der Luft wie ein drückendes Geheimnis, dessen Erklärung man erhofft und fürchtet zugleich.

„Regenbogenlaub“, sagte der Doktor in sich hinein und blickte scheinbar sehr interessiert hinüber nach dem Hotel „Kofstrappe“, wo in der finkenden Dämmerung drei rote Laternen aufblühten — das Signal, daß das Hotel vollbesetzt sei und Fremden keine Aufnahme mehr gewähren könne. Regenbogenlaub, ein spätes Brautfest der Natur.

Das Diner war kaum zu Ende, als Baronesse Wallg vorschlug, nach dem äußersten Vorsprung des Plateaus hinauszuwandeln, wo der Sage nach Prinzessin Ilse die Höhe gewann, als sie in angstvoller Flucht vor dem bösen Ritter Bodo von der Kofstrappe aus in gewaltigem Sprung

deten zur Hand gehen werde, um das Mittelmeer von jenen Schiffen zu säubern, die „schamlos“ genug seien, die deutschen Unterseeboote heimlich zu verproviantieren.

Der Kampf zur See.

Die Torpedierung des englischen Panzerkreuzers „Roxburgh“.

London, 24. Juni. (Str. Post.) Reuter meldet: Die Admiralität berichtet, daß der Kreuzer „Roxburgh“ am 20. Juni durch ein Torpedo getroffen worden ist. Die Havarie ist nicht schwer, sodaß das Schiff mit eigener Kraft seine Fahrt fortsetzen konnte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Der Panzerkreuzer „Roxburgh“ gehört zu der „Devonshire“-Klasse, stammt aus dem Jahre 1904, verdrängt 11 000 Tonnen und ist mit vier 19 Ztm.- und sechs 15 Ztm.-Kanonen, sowie zahlreichem kleineren Geschütz ausgerüstet. Bekanntlich wurde dieser Tage bereits von deutscher Seite gemeldet, daß ein englischer Panzerkreuzer („anscheinend vom „Minotaur“-Typ“) durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Da die deutsche Meldung über die Wirkung des Torpedotreffers nichts aussagen konnte, ist die englische Behauptung über die angeblich geringfügige Beschädigung des Panzers nicht kontrollierbar. Zu erwarten war diese Darstellung.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 24. Juni. (Str. Post.) Reuter meldet aus Norwich: Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde das Dampfschiff „Punifiana“ bei Lakenfeld durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die aus 33 Mann bestehende Besatzung wurde an Land gebracht. Die „Punifiana“ gehört nach London und war unterwegs von Montreal nach Hull mit einer Ladung Weizen an Bord.

London, 24. Juni. (Str. Post.) Die finnische Barke „Leo“ wurde am Dienstag durch ein deutsches Unterseeboot bei Järvisle zum Sinken gebracht. Der Besatzung wurde 15 Minuten Zeit gegeben um in die Boote zu gehen. Es wurden drei Granaten und zwei Torpedos auf das Schiff abgefeuert. Schließlich wurde es durch eine Bombe in die Luft gesprengt. Die Boote wurden zwei Stunden lang im Schlepptau mitgenommen, bis ein dänisches Schiff die Besatzung aufnahm und nach Lervik an Land brachte.

London, 23. Juni. (Str. Wn.) Reuter meldet: Das Dampfschiff „Belgrave“ ist an der Küste von Pembrokeeshire torpediert worden, und es wurde mit dem Kiel nach oben nach Broadhaven geschleppt. Die Besatzung wird vermißt.

Ein deutscher Dampfer torpediert.

Kopenhagen, 24. Juni. (T. U.) In Skagen schleppten dänische Fischdampfer am Mittwoch den deutschen Fischdampfer Nord B. C. 194 ein, den sie am Dienstag nordwestlich Hantsholm in sinkendem Zustande angetroffen hatten. Der Führer des deutschen Fischdampfers erzählte, eine deutsche Fischer-Flotille sei am Dienstag in der Nordsee in der Nähe Stagens von einem englischen Unterseeboot überrascht worden, das mehrere Fahrzeuge in den Grund bohrte. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Heilige Krieg.

Die türkischen Berichte.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere in der Richtung auf Oltu operierenden Truppen verjagten durch die von ihnen unternommenen zahlreichen Angriffe mit Erfolg den in diesen Gegenden befindlichen rechten Flügel des Feindes nach Osten. Infolge dieser Angriffe bemächtigten sich unsere Truppen wichtiger feindlicher Stellungen und machten dabei reiche Beute. — Die letzten von uns gefangenen Russen erzählen, daß in Russland sogar fünfzigjährige Leute ausgehoben und mit Verdengewehren ausgerüstet werden und daß die neuen Rekruten sowie die Bevölkerung in mehreren Ortschaften sich gegen den

Krieg erhoben haben. An der Dardanellenfront unternahm der Feind mit Unterstützung seiner großkalibrigen Kanonen und der jüngst erhaltenen Verstärkungen am Morgen des 21. Juni mehrere Angriffe gegen unsere Südgruppe bei Sedd-il-Bahr, doch scheiterten auch diese Angriffe, welche bis Mitternacht dauerten, vollständig. Der Feind, der sehr blutige Verluste erlitt, wurde vertrieben und nach seinen früheren Stellungen zurückgedrängt. Am 20. Juni beschädigte eine unserer Gruppe nördlich von Ari Burnu angehörenden Batterien mit ihrem wirksamen Feuer zwei große feindliche Transportschiffe, die in dieser Gegend an der Küste kreuzten, und zwangen sie, sich zu entfernen. Am 21. Juni morgens zerstörte unsere Artillerie vollständig eine Batteriestellung, die der Feind auszubauen im Begriffe war. — Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) 8 Uhr 30 abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront bemächtigten sich unsere Truppen, die sich im Marsche in der Richtung auf Oltu befinden, gestern nach erbittertem Kampfe des 2900 Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boahazi, zwei Stunden von unserer Grenze entfernt liegt. Wir erbeuteten von dem nach Osten flüchtenden Feind mehrere hundert Kisten Munition und eine Menge Pioniermaterial. — An der Dardanellenfront wurde am 22. Juni ein am Ufer bei Ari Burnu vorüberfahrendes feindliches Torpedoboot durch zwei von unserer Feldartillerie abgefeuerte Granaten getroffen, worauf es sich entfernte. Die Schlacht bei Sedd-il-Bahr am 21. Juni, die fast 24 Stunden dauerte und mit einer Niederlage des Feindes endete, verlief folgendermaßen: Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er besonders während der letzten fünf Tage ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Schützengräben bombardierte, die einen Teil des linken Flügels unserer Gruppe bei Sedd-il-Bahr bildeten. Am 21. Juni morgens 5 Uhr hatte der Feind, nachdem er dieses Feuer noch verstärkte, indem er 150 Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmangriffs und dank der beständig bei ihm eingetroffenen Verstärkungen einen Teil unserer Schützengräben auf unserem linken Flügel besetzt, die übrigens sehr dicht an ihn herangeschoben waren. Diese Schützengräben gingen aus unseren Händen mehrere Male infolge wiederholter Gegenangriffe in die des Feindes über. Gegen Abend blieb nur noch ein hundert Meter langes Stück Schützengraben in den Händen des Feindes. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni nahmen unsere Truppen, die während des Kampfes am Tage großen Heldennut zeigten, durch einen energischen Angriff und nächtliche Überraschung dieses Stück Schützengraben dem Feinde wieder weg, der schließlich trotz großer Munitionsverschwendung unter großen Verlusten für ihn in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde. Gestern versuchte der Feind keine Kampfhandlung. Nur am Morgen und am Abend dauerte der Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf unserem linken Flügel an. — Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Das französische Kriegsbudget.

Paris, 23. Juni. (Str. Post.) Die gestrigen Pariser Abendblätter bringen kurze Angaben über den Bericht, den der Deputierte Martin im Namen der Budgetkommission der Kammer über das von der Regierung aufgestellte Budget für die Monate Juli, August und September erstattet hat. Es ergibt sich daraus, daß die gesamten Ausgaben seit Beginn des Krieges 15615000000 Francs betragen, und daß sie von Monat zu Monat angewachsen sind. Rechnet man die noch zu erwartenden Nachtragskredite hinzu, so müsse das Parlament heute für die nächste Zeit mit einer Monatsausgabe von 2 Milliarden rechnen, was einen Verbrauch von 3 Millionen in der Stunde und 50 000 Francs in der Minute gleichkomme. Die Budgetkommission hält es für nötig, die Zinsen der für den Krieg gemachten Anleihen möglichst schnell durch neue ordentliche Einnahmen zu decken, und fordert die

Voll wandte Bally Thingletten die flammenden Irisaugen dem Doktor zu. Vom „Ritter Bodo“ her ertönte eine sehnuchtsvolle Weise wie geheimnisvoller Märchenzauber.

„Hat nicht auch Ihr Flüchtling aus Baldtrauts zarten Händen die Ruhe entgegengenommen, die er selbst vergebens suchte? Wollen Sie Ihren armen Falten weiter schmachten lassen, wo doch Ihr Töubchen darüber vergeht in stummem getragenen Schmerz?“

Wieder rauschten die Lüfte. Das wirre Krachen einer Raketenangabe sprang über Tal und Wälder, und während die Schluchten der Berge rollend Antwort gaben, sausten die Schwärmer gleich feurigen Schlangen über den sternbesäten Nachthimmel. Buntschillernd in allen Farben des Spektrums ergoß sich ein Sterneregen über die dunklen Wälder und wurde von dem lauen Wind weit hinweggetragen bis über die entferntesten Grate.

Die Kapelle im Garten des „Ritter Bodo“ setzte ein mit rauschender Schlachtenmusik. Blühende Sonnen flammten auf und schleuderten rotierend ihre Funken hinaus in das Dunkel. Ein breiter Feuerstrom rann nieder von der eigentlichen Kofstrappe, ein toller Zaubersput erfüllte die Nacht, blühte, frachte und knallte gleich tollgewordenen Höllengeistern.

Schweratmend starrte Framland in dieses Chaos von Feuer und Licht. Seine kraftvolle Gestalt erbehte, ein ungeheurer Kampf durchwühlte seine Seele.

Jetzt eine Salve von schmetternden Kanonenschlägen. Dann tiefe Stille. Das Unwetter hatte ausgetobt. Friedlich leuchtete in Riefenbuchstaben quer über den Hang der Kofstrappe der alte harter Spruch von der grünen Tanne und dem frohen Herzen, mit dem die Gottheit jeden Menschen erfreuen möge.

„Nun, Herr Doktor,“ tönte die merkwürdig gepreßte klingende Stimme der schönen Bally, „für wann darf ich meinem Freunde Ihr Gnadengesuch anisieren?“

Da fühlte die Baronesse den entschlossenen Druck seiner Hand.

„Besten Dank, Baronesse! Ich werde schreiben; heute noch, gleich heute abend.“

Regierung auf, endlich einen entsprechenden Straßenvorzulegen. Einzelheiten aus dem Bericht mitzuteilen hat die Zensur der Presse nicht erlaubt.

Die Rundgebung des Papstes.

Genf, 24. Juni. (T. U.) Den ungeheuren Andrang, den das Interview des Papstes gemacht hat, zeichnet der „Intransigeant“ treffend als eine riesige Schlacht des Vierverbandes, weil dadurch die bisherige Propaganda gegen die deutsche Barbarei wirkungslos gemacht werde.

Ein französischer Offizier über das französische Heer.

In dem Tagebuch eines gefangenen französischen Offiziers finden sich die folgenden, hier in wortgetreuer Übersetzung wiedergegebenen Aufzeichnungen:

„Ein Wald von Hyazinthen, Anemonen und Rosen. Der Wind singt leise in den Zweigen der Birken, die sich leicht in seinem schmeichelnden Hauch wiegen. Die milden Ritschen blühen, ich habe mir einen ganzen Strauß Hyazinthen an die Feldbinde gesteckt. Ich sehe mich auf einen bemosten Stein und bin ganz allein in der träumerischen Stille dieses Nachmittags. Ist es möglich, daß die dumpfen Schläge, die der Wind von Norden herüberträgt, wieder Kanonenschüsse sind? Dieselben Kanonen, die in der flandrischen Hölle donnern.“

Hier wäre es idyllisch, wenn nicht die garstigen Dinge wären, die es auch in Friedenszeiten gibt. Bitterkeit, mit der man die Kriegskreuze den Schicksalen und Bedienten hinter der Front verleiht. Ich muß, den Ketten, die dem Oberst den Wein einschießen, während unsereins im Granatfeuer steht; die Kriegskreuze, die man dem einfachen Soldaten vorantreibt, im Schützengraben seine Haut zu Markte trägt, um einem verwundeten Kameraden das Leben zu retten. Alles wird in diesem wohlorganisierten Kriege von den Leuten dahinten vereinnahmt, die Menschen, die Vorkriegs die Tabakpfeife und der Champagner, die neuen Uniformen, die Treffen und die Kriegskreuze. Vorn kommt überhaupt nichts hin, als was von den Vorkriegs kommt. Einen von uns Offizieren hat man antreten lassen, um von ihm im Namen des Ministerrats Rechenschaft für einen Brief zu fordern, in dem er geschrieben hatte, seine Leute hätten keine Lust mehr, und ich selbst bin gestern zartfühlend gefragt worden, ob ich nicht vielleicht einmal in meiner Korrespondenz unvorsichtig gewesen sei, und ob nicht etwa die Zurückhaltung, die mir zuteil geworden ist, auf diese Weise zu erklären wäre.

Der Oberbefehlshaber ruft uns eines Tages zusammen, um uns Vorwürfe darüber zu machen, daß wir nicht rücksichtslos genug seien, und um uns zu befehlen, daß wir den Mannschaften den Haß gegen alles Deutsche predigen sollten. „Machen Sie den Haß Ihren Soldaten zur Pflicht, pflanzen Sie ihn in Ihre Familien, erziehen Sie Ihre Kinder zum Haß,“ und zum Schluß vermahnt er uns das Döhl, die Öskamlampen und die Dampfsuppen. — Ich übertreibe nicht und füge nichts hinzu. Ich aber, ich verstehe meine Leute, und weiß, was sie gern hören möchten: Ihr habt es lange schlecht gehabt — ihr werdet es auch wieder besser haben. Hier kein Hofen, Stiefel, Tabak. Ihr müchtet gern sobald als möglich nach Hause, ihr seid Väter und Großväter und nicht zu Marsjüngern geschaffen. Aber haltet noch ein Zeitlang in den Gräben aus: zur Heuernte könnt ihr daheim sein.“

Statt dessen ruft man die Leute zusammen, um ihnen zu sagen: „Ihr habt euch in Flandern anständig geführt, jedoch habe ich in Ypern öfters Leute getroffen, die nicht vorchriftsmäßig angezogen waren und nicht militärisch grühten.“

Wenn ich daran denke, daß wir sechs Monate lang in dem schrecklichen Ungemach des flandrischen Winters einen Abschnitt gehalten haben, der acht Tage nach unserem Weggang verloren ging! Die ganze Hiernachst gehört jetzt den Bischen, all die Orte, wo wir so unangestanden haben: die Spitze von Langemard, wo wir in dem Leichenwasser faulten, das dreieckige Waldbach, das du aus meinen Skizzen kennst, und das im Dezember 1500 Mann gekostet hat, Steenstraete, wo ich in den dunklen Januarnächten gearbeitet, Pilsen, wo ich eine ganze Kaminplatte vollgekrigelt, der Straßenübergang 145, wo ich mein Weihnachtspaket bekommen habe, unser ganzer Winter, all unser Ungemach, alles verloren und umsonst! Das ist das Bild dieses ganzen Krieges: nutzlose Opfer, Leiden, Krankheit, Tod und Verwundung ohne Ende. Und Sieger ist schließlich nicht, wer am meisten gewonnen, sondern wer am meisten ausgehalten hat. Mehr als je hat man den Eindruck, daß alles wieder von vorn angefangen werden muß. Die Nachricht von dem Rückzuge auf Dassinghe hat uns gänzlich niedergeschmettert. Zuerst hatte man das Gefühl eines Mannes, der sich nach einem aufregenden Überfall betastet, um zu sehen, ob er heil geblieben ist. Acht Tage länger da oben und wir wären tot oder gefangen. Und dann kam die Empfindung eines Mannes, der mit heißer Haut davongekommen ist, aber sein Vermögen eingebüßt hat; denn all diese Orte gehörten uns, uns, den Jungen vom ..sten, und nun ist alles vorbei, und von den im Winter gebrachten Opfern ist nichts übrig geblieben, als die Erinnerung an einen schrecklichen, bösen Traum.“

Man wird dem Manne, der hier das Wort führt, schwerlich die Berechtigung abstreiten können, ein Urteil zu fällen. Aus Ton und Haltung dieser wenigen Zeilen spricht derart Bildung und Einsicht, daß es beläustert erscheint, darauf hinzuweisen, daß der Verfasser in seinem bürgerlichen Leben Professor an der Sorbonne ist.

Beachtenswert erscheinen die Darstellungen der zweifelten Lage, in der sich die Franzosen in den Kämpfen an der IJermündung befunden haben und wohl noch befinden. Meldeten die Berichte der Obersten deutschen Seeresleitung wiederholt die „schwersten Verluste“

um ihrem neuen Schimmel vor das Lat regte. Man vermöge von dort die Beleuchtung der Höhen und das Feuerwerk am besten zu übersehen.

Mit eiserner Gewalt seine Unruhe wiederzwingend, reichte Framland seiner schönen Freundin den Arm. Die rauh hervorgekommenen Sterne sahen mit goldfunkelnden Augen vom lichtblauen Himmel und blinzelten sich verständnisvoll zu, während die beiden Seite an Seite in leichtem Geplauder über den spärlichen Graswuchs der Höhe schritten. Der Wald rauschte leise. Im Tale unten lag die schäumende Bode den Gefährten ihrer Jugend, den ewigen Bergen, mit wirbelndem Klingen ihr Abschiedslied.

„Ein Bekenntnis, Herr Doktor,“ begann Baronesse Bally wieder, als das Gespräch einmal stockte. „Der heutige Tag würde ein Freudentag erster Ordnung sein für Sie, wenn nicht gewisse Erinnerungen ihm einen leichten Schatten beimischen. Gestatten Sie mir, ein wenig Pythia zu spielen! Wiederholen Sie Ihr Gnadengesuch für den unglücklichen Mann, dessen Herz vielleicht leicht even geuervollten nach seinen geuervollen Bergen! Ich kann Ihnen orakeln, daß man dem Besuch die eingehendste Würdigung zuteil werden läßt.“

Eine Signalfakete nahm auf der jenseitigen Höhe zischend ihren Weg zum Firmament. Bergauf, bergab, und weithin zerstreut zwischen den Gärten der Stadt flimmerte es auf in buntem Licht. Alle Felsen übergossen von rotem und grünem Schein, die Konturen der Häuser, jeder Rasenplatz, jeder Zaun von blühendem Edelgstein umsäumt, das Schaumgeperle der Bode verwandelt in Feuer und flüssiges Gold. Tausende von Champions erwachten zwischen den uralten Bäumen, den Laubgängen und Alleen — die ganze Landschaft schien ein aus Schimmer und Glanz gewobenes Märchenbild, eine unerhörte Täuschung, eine Fata Morgana, die jeden Augenblick wieder verschwinden konnte.

„Baronesse!“

Es klang fast wie ein Aufschrei. Der ganze Stolz eines Mannes lag in diesem einen Wort, eines Mannes, der von Jugend auf gewohnt ist, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, und der keinen fremden Eingriff duldet; selbst dann nicht, wenn er darüber zurunde gehen müßte.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 27. Juni, predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 5. — Kindergottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der weiblichen Jugend durch Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 290. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 8 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 9.40.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Nüsse, Zwieback, Pfefferminzpastillen, Zigarren, Tabak, Santal, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Gemüden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fußlappen aus Baumwollwäber, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, **Gainstraße 1** (im früh. Nachtischen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Kemp, Venz, von Marzshall, E. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, J. Cygan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marzshall, Münzger, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch, und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache, Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium. Der Zentralausschuß.

Zu helfen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung.

xxxxxxxxxxxx

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Illustriertes Einmachbuch von Mary Gahn, 1 Mr.

Dörrbüchlein

von R. Mertens 1 Mr.

Das Einmachen der Früchte von Bröpper, 2 Mr.

Die Obsterverwertung von Rud. Götthe Geisenheim 2 Mr.

Die Verwertung von Obst und Gemüse 60 Pfg.

Das Einmachen der Früchte sowie Bereitung von Säften, Gelees und Marmelade 1 Mr.

Unsere wichtigsten Pilze 40 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

xxxxxxxxxxxx

Zum 1. Juli gesucht

Monatmädchen

Näheres in der Exp. unt. 1052.

6-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, per sofort oder später, unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Jugendkompanie.

Nächsten Sonntag und bis auf weiteres keine Übungen.

Im Auftrag:

J. Lisch, Feldwebel.

Soldatenheim

im Rathaus geöfnet von 1/2—8 Uhr nachmittags.

Oberförsterei Johannisburg.

Gras-Verkauf.

Montag, den 28. Juni 1915, vormittags 10 Uhr, kommt die diesjährige Grasnutzung von den fiskalischen Wiesen: **Bodenstück, Eulerswiese, Wolfswiese, Weibridswiese, Eppendamm und Peterswiese** (zirka 21 Morgen) zum Verkauf. Zusammenkunft auf dem Winkler Wege am Bodenstück.

Für morgen, Samstag, großer Ausnahmetag!

Offertiere:

la Ochsenfleisch, kein Bullenfleisch, per Pfd. 1.—,

la Kalbfleisch ohne Unterschied des Stückes p. Pfd. 90 Pf.

Schweinefleisch per Pfd. 1.40 M.

la Roastbeef ohne Knochen „ „ 1.25 „

Lenden ohne Knochen „ „ 1.40 „

Weiter empfehle meine **la Wurstwaren** zu bekannten Preisen.

Metzgerei Schwarz.

Telephon 141.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mr. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die zahlreichen Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte bei dem Ableben unseres lieben Vaters,

Herrn Rentner

Wilh. Moser sen.

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 24. Juni 1915.

Der Krieg mit Italien

und die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen lassen ein geschlossenes Kartenmaterial erwünschen. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

bietet 10 Karten, die eine leichte Orientierung ermöglichen. Der Atlas ist handlich gebunden und kann bequem ins Feld geschickt werden. Preis M. 1.20.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Hausfrauen und Haustöchter die Ernte bergen!

Die Ernte steht dicht bevor. Alle kräftigen Hände sind zu den Fahren gerufen. Helfet den Hinterbliebenen, besonders den alleinstehenden Bauern, Euren Schwestern, ihre Ernte zu bergen.

Es ist Euer Ernte!

Heeresangehörige sollen für die Erntearbeiten herangezogen werden; es wird nicht im größtem Umfang möglich sein. Die Heranziehung der Gefangenen wird nicht überall und ist nicht überall anwendbar. Unsere Jugend mit Begeisterung in die Bresche springen; in der Wille wird nicht immer nutzbar gemacht werden können. Die Frauen der Krieger sollen veranlaßt werden, zur Verfügung zu stellen; die Frage der Versorgung ihrer Kinder macht Schwierigkeiten. Außer den finden sich in den Städten aber tausende von kräftigen, die auf dem Lande geboren und mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind: Die Dienstmädchen!

Hausfrauen!

Wir richten an Euch die Bitte: Entlastet, wenn es möglich ist, Eure Angestellten zur Erntearbeit und haltet ihnen ihre Stelle offen!

Die vereinfachte Hauswirtschaft der heißen Monate wird diesen Schritt ohne allezu großen Anstrengungen möglich machen.

Haustöchter!

Euch legen wir ans Herz: Tretet ihr an die Seite der Dienstmädchen, welche helfen wollen, die Ernte zu bringen. Springt nicht nur im eigenen Haushalt, helft auch den Freunden, Bekannten, den Nachbarn, wo es sonst nötig ist, nach Kräften bei den Hausarbeiten. Hier habt ihr die so oft von Euch verlangte Pflicht, Euch in Reih und Glied zu stellen und die Dienstpflicht zu genügen, in schönster und würdevoller Weise.

Allen aber, Frauen und Töchtern, rufen wir: Vereinfacht Eure Lebensweise noch weiter! Die Zeit erfordert es. In der Küchenwirtschaft habe ich getan und es geht gut. Jedoch nicht nur in der Ernährung läßt sich die Lebensweise vereinfachen, auch in der Kleidung und in der Wohnung. Arbeitet in der Form, welche die geringste Arbeit erfordert! Alle überflüssigen Räume Eurer Wohnung müssen für die Kriegsdauer zu! Bewohnt nur die, welche keinen Umständen entbehren könnt! Spart an Brot und Fleisch, spart auch an Zeit, an Mühe an Arbeit! Verschwendet keine Zeit an unnötigen Arbeiten! Seid nicht Sklaven Eurer Kleidung, Eurer Wohnung!

Zeit ist Brot! Menschenkraft ist Brot! Arbeit ist Brot! Vereinfacht Eure ganze Lebensweise auf das natürlich Notwendige! Dann könnt ihr Hilfskräfte entbehren!

Dienstmädchen!

Folgt dem Rufe, der an Euch ergelht! Nehmet die schwerere Landarbeit auf Euch und freuet Euch Eurer gesunden Kraft dem Vaterlande dienen zu können.

Schnelle Hilfe tut not! In vielen Ecken der reicheren Heuernte noch im Gange!

Kriegswirtschaftlicher Ausbruch beim Rhein-Main-Bezirk für Volksbildung, Frankfurt a. M.